

Gerichtsschreiber in Luzern. Wegen Schulden, Betrügereien und liederlichen Lebenswandels muß er 1540 die Stadt verlassen und ist zuletzt in Freiburg (Schweiz) Schulmeister, Heilkünstler und Alchemist. Bekannt geworden ist er als Biograph von Bruder Klaus und als Chronist.

Zwischen 1530 und 1535 schreibt er seine Reformationschronik, zwar ohne direkten Auftrag, aber einem Wunsch der katholischen Orte nach einer fundierten Zeitgeschichte folgend und mit ihrer Förderung und Belohnung. Das Werk wurde in fünf bis sechs Exemplaren geschrieben, blieb aber ungedruckt, bis 1868 der Schweizerische Piusverein eine unvollständige, unkommentierte und textlich nicht immer zuverlässige Ausgabe veranstaltete. In jahrelanger Arbeit hat nun die Germanistin Ruth Jörg einen Text bereitgestellt, dem der – während über hundert Jahren verschollene – Luzerner Autograph zugrunde liegt und dessen Edition vorbildlich genannt zu werden verdient. Mit Recht sagt Jean-Pierre Bodmer, daß einzelne Abschnitte »einem Lehrstück über den Umgang mit handschriftlich überlieferten Texten der frühen Neuzeit überhaupt gleichen«.

Der hier zu besprechende »Sonderdruck des Kommentars, ergänzt durch Proben aus dem Chroniktext« stellt zunächst sehr eindrücklich den Verfasser und sein Werk vor. Der dem Lauf der Chronik folgende Sachkommentar löst die Daten auf, weist Personen und Quellen nach und korrigiert offensichtliche Fehler des Chronisten. Das Glossar will helfen, »den Text von der sprachlichen Seite her aufzuschließen, indem es versucht, die Kluft zwischen moderner Schriftsprache und historischem Sprachstamm zu überbrücken« (S. 85). Ein ausführliches, von Anna-Maria Deplazes-Häfliger bearbeitetes Orts- und Personenregister ist eine unentbehrliche Hilfe für den, der mit der Chronik arbeitet.

Neben dem vollständigen Kommentar enthält der Sonderdruck Proben aus dem Chroniktext. Diese enthalten im besonderen Hinweise auf Bruder Klaus, Martin Luther und (46 Seiten) den zweiten Kappeler Krieg mit dem Bericht über Zwinglis Tod (S. 768–773). Sowenig die dem Sonderdruck beigegebenen Proben den integralen Text ersetzen können, so bieten sie doch einen trefflichen Einblick in Salats wortgewandte Schreibweise und in sein Geschichtsverständnis, wonach in der Chronik (als der zeitlich fortschreitenden Erzählung) ein Stück des Heilswegs beschrieben werden soll (S. 21). *Albert Ziegler*

ERWIN ISERLOH (Hg.): Katholische Theologen der Reformationszeit 3 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 46). Münster i. W.: Aschendorff 1986. 102 S. Abb. Kart. DM 24.-.

Der bekannte Reformationshistoriker und Herausgeber der Reihen des Vereins hat einen weiteren Band über »Katholische Theologen der Reformationszeit« herausgegeben. Neben einem Theologenlexikon, in dem bedeutende Gestalten oft nur mit wenigen Zeilen bedacht werden, sind solche Darstellungen von Männern, die in der Reformationszeit ihre Kraft eingesetzt haben – teils für die Erhaltung des »alten« Glaubens und der überlieferten Lebensformen und teils für die Vermittlung einer wieder zu gewinnenden Einheit – eine wichtige Bereicherung. In dieser Form von Publikationen können diese Theologen in einigermaßen angemessener Weise gewürdigt werden; zumal der Herausgeber jeweils Fachleute gewinnen konnte, die meist schon anderwärts ausführlicher über diese Theologen gearbeitet haben oder die Zeitumstände sehr gut kennen.

In diesem dritten Band werden bedeutende Kontroverstheologen aus verschiedenen Bereichen vorgestellt. Vom Herausgeber ist allem nach ein Rahmen vorgegeben. Zunächst wird die Lebensgeschichte geboten und dann – allerdings in verschiedener Weise – das Werk erschlossen. Am Schluß werden Werkverzeichnisse und Literatur benannt. Das Literaturverzeichnis ist jeweils auf den neusten Stand gebracht.

Remigius Bäumer befaßt sich aus großer Übersicht mit Konrad Wimpina, den er als akademischen Lehrer, als Prediger und als Gesprächspartner bei den Reichstagen vorstellt. Er benennt die theologischen Werke und erschließt die Theologie von Wimpina unter den kontroverstheologischen Themen. Er rühmt seine theologische Klarheit und seine umfassende Bildung. – Erwin Iserloh befaßt sich mit Thomas Murner und zeigt, wie aus dem Verfechter eines christlichen Humanismus, der bereits in deutscher Sprache schreibt, durch die Auseinandersetzung mit den Reformatoren ein Kontroverstheologe wird, der einerseits den überlieferten Glauben verteidigt, andererseits auch darauf verweist, daß kein Ehrenmann die Mißbräuche in der Kirche loben kann. – Peter Fabisch wendet sich dem Brabanter Theologen Johannes Driedo zu, verweist auf das geistige Umfeld an der Universität Löwen und gibt den Inhalt seiner kontroverstheologischen Schriften wieder. Driedos theologisches Werk fand auf beiden Seiten Anerkennung. Er fand Zugang zu den

neuen Orientierungen im profanen und religiösen Denken der Zeit und verband diese mit einer aufrichtigen Treue zur Tradition. – Vinzenz Pfnür, der durch seine Arbeiten zur Rechtsfertigungslehre in der *Confessio Augustana* und auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 bekannt wurde, erschließt in Johannes Mensing einen Theologen, der in Magdeburg und Frankfurt an der Oder wirkte, als theologischer Berater auf dem Reichstag zu Augsburg tätig war und schließlich Weihbischof von Halberstadt wurde. Kurz vor seinem Lebensende ist er noch an der Einigungsformel in der Frage der Erbsünde auf dem Religionsgespräch in Worms tätig. Pfnür listet die Werke Mensings auf, zeigt seine Sicht der Reformation und geht dann seiner Theologie nach. Besonders hebt er seine Verteidigung der Messe und sein Verständnis des Priestertums hervor. – Die wenig bekannte Gestalt Berthold von Chiemsee wird von dem Altmeister der Reformationsgeschichte Ernst Walter Zeeden in einem knappen, aber aufschlußreichen Beitrag vorgestellt. Es werden die wichtigsten Themen der »deutschen Theologie« herausgestellt und auch die späteren Werke in ihrem Inhalt wiedergegeben. – Einen Mann, der nicht unmittelbar in die Kontroverstheologie eingegriffen hat, aber auf die spätere Theologie einen bedeutenden Einfluß gewonnen hat, stellt Ulrich Horst in Melchior Cano vor. Er scheut sich nicht, auch auf die Grenzen dieses bedeutenden und hoch angesehenen Theologen in seiner Auseinandersetzung mit Carranza zu verweisen. In der Darstellung der »*Loci Theologici*« wird deutlich, wie sehr Cano hier Stellung gegen reformatorische Ansätze nimmt. – Schließlich wird ein Mann der zweiten Generation, der um die katholische Erneuerung in Deutschland hoch verdiente Petrus Canisius, von Karlheinz Diez dargestellt. Er zeigt, wie aus dem jungen Niederländer, der in Köln Beziehungen zu Mystikern aufnimmt, der Kontroverstheologe wird, der nicht so sehr einen eigenen theologischen Ansatz sucht, sondern mehr die gelehrte Schultheologie nutzbar macht für die Verkündigung und die Bildungsarbeit.

Dem Herausgeber der inzwischen drei Bände von Biographien über katholische Theologen der Reformationszeit ist für dieses gelungene Werk Dank zu sagen. Diese Darstellungen zeigen, wie Männer ihre ganze geistige und geistliche Kraft eingesetzt haben, um einerseits in Aufnahme reformatorischer Anliegen, andererseits in der Treue zur Überlieferung den »alten« Glauben zu verteidigen und durch Vermittlungen die Einheit wieder zu gewinnen.

*Philipp Schäfer*

ALOIS SCHRÖER: Die Kirche in Westfalen im Zeichen der Erneuerung (1555–1648). Band 1: Die Katholische Reform in den geistlichen Landesherrschaften. Münster i. W.: Aschendorff 1986. XI u. 612 S. Ln. DM 98,-.

Der vorliegende Band setzt die 1979 und 1983 vorgelegte zweibändige Reformationsgeschichte Westfalens fort (vgl. die Besprechungen in dieser Zeitschrift 1, 1982, 265–267; 4, 1985, 271–273). In seiner Disposition folgt er in wesentlichen Zügen dem zweiten Band der »Reformation in Westfalen« und behandelt in jeweils eigenen Kapiteln die Hochstifte Minden, Osnabrück, Paderborn und – dies besonders ausführlich – Münster, ferner das kurkölnische Westfalen und das Vest Recklinghausen. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die drei auf den Augsburger Religionsfrieden von 1555 folgenden Dezennien; wo es angezeigt erscheint, so etwa bei der Entwicklung in Minden und Osnabrück, wird über diesen Rahmen auch hinausgegriffen. Es sind Jahrzehnte, die von einer auf Verständigungsbereitschaft und weitgehendem Verzicht auf Gewaltanwendung in Fragen des religiösen Bekenntnisses eingeschworenen Generation geprägt sind. Erst seit den 80er Jahren schlägt dann das Klima, wie auch anderwärts im Reich, zunehmend ins Militante um; symptomatisch für diesen, nicht zuletzt durch den niederländischen Freiheitskampf beförderten Wandel, ist für den Nordwesten des Reiches der Truchseß'sche Krieg. Zugleich sind diese Jahrzehnte eine Epoche des Übergangs, eines diffusen Schwebezustandes und verbreiteter Unsicherheit in Konfessionsfragen. Dies an einer Fülle von Einzelzügen, mit einem Höchstmaß an Anschaulichkeit und dennoch mit der gebotenen Differenzierung herausgearbeitet zu haben, ist nicht der geringste der Vorzüge der Schröer'schen Darstellung.

Das Bild, das hier farben- und nuancenreich entworfen wird, zeigt sich von einer Reihe von Koordinaten bestimmt. Da wäre einmal die tridentinische Reform, der ein eigenes einleitendes Kapitel (S. 1–36) gewidmet ist. Sie steht für die Zielvorstellungen katholischer Erneuerung, wie sie Päpsten, Kardinalskolleg und Nuntien vorschweben, in der Realität der *Germania Sacra* der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts jedoch nur mit erheblichen Abstrichen zu verwirklichen sind. In eingehender Einzelanalyse werden die Kräfte anschaulich gemacht, die entweder explizit gegen die Reform arbeiten oder sich zumindest nicht bereit finden, diese engagiert mitzutragen. Dies beginnt bei den Fürstbischöfen. Hier reicht das Spektrum vom